

Theologische Studien

—
9

Anne Käfer

—

Glauben bekennen, Glauben verstehen

Eine systematisch-theologische
Studie zum Apostolikum



T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

herausgegeben von
Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, einer theologisch interessierten Leserschaft auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 9 – 2014

Anne Käfer

**Glauben bekennen,
Glauben verstehen**

Eine systematisch-theologische
Studie zum Apostolikum

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundliche Unterstützung der Ulrich Neuenschwander-Stiftung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17809-3

© 2014 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Für Margret

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Der Text.....	11
2. Vom Wortlaut zum Sachgehalt.....	12
I. Gottes Zuwendung zum Menschen in drei Personen	15
II. Die drei Artikel	19
II.1. Zum ersten Artikel.....	19
II.1.1. Gott der Vater.....	19
II.1.2. Gott der Allmächtige.....	21
II.1.3. Gott der Schöpfer.....	24
II.1.3.1. Gottes hervorbringendes Handeln.....	24
II.1.3.2. Gottes erhaltendes und lenkendes Handeln.....	28
II.1.3.3. Das menschliche Geschöpf.....	31
II.2. Zum zweiten Artikel.....	40
II.2.1. Gott der Sohn.....	40
II.2.1.1. Empfangen- und Geborenwerden.....	42
II.2.1.2. Leiden, Sterben und Tod.....	46
II.2.2. «Höllenfahrt».....	54
II.2.3. «Unser Herr».....	56
II.2.3.1. Auferstehung.....	56
II.2.3.2. «Himmelfahrt», hin zur Rechten Gottes.....	60
II.2.3.3. Das Gericht über das menschliche Geschöpf.....	62
II.3. Zum dritten Artikel.....	67
II.3.1. Gemeinschaft im Glauben und in der Liebe.....	69
II.3.1.1. Die kirchliche Gemeinschaft.....	69
II.3.1.2. Feier der Sakramente und «Hören» der Predigt.....	71
II.3.1.3. Sündenvergebung.....	76
II.3.2. Gemeinschaft mit Gott.....	78
II.3.2.1. Auferstehung.....	79
II.3.2.2. Leben in Ewigkeit.....	83
II.3.3. Amen.....	85

III. Vom Glauben	87
III.1. Das Glauben.....	88
III.2. Der Glaubensgegenstand	91
III.3. Zustandekommen des Glaubens.....	93
IV. Literaturverzeichnis	97

Vorwort

Die vorliegende Studie soll Anregung sein, sich mit den knapp formulierten Bekenntnisaussagen des Apostolikums auseinanderzusetzen. Zu Verständnisfragen, die das alte Bekenntnis aufwirft, werden gegenwartsbezogene Überlegungen vorgestellt.

Bei den Herausgebern der Theologischen Studien (NF) bedanke ich mich für die Aufnahme meiner Ausführungen in ihre Reihe. Insbesondere danke ich Herrn Prof. Dr. Jörg Frey für seine freundliche Ermutigung zu meiner Studie. Herrn Prof. Dr. Thomas Schlag danke ich für seine wertvollen Anmerkungen und Hinweise.

Für hilfreiche Kommentare bedanke ich mich auch bei Herrn dipl. theol. Alexander Dölecke.

Dem Theologischen Verlag Zürich danke ich für seine engagierte und gute Betreuung bei der Herstellung der Publikation und der Verlagsleiterin Lisa Briner dafür, dass sie meinen Text in überaus umsichtiger Weise lektorierte.

Meiner Schwester Dr. Margret Käfer danke ich, wie so oft, fürs Korrekturlesen, für ihre gewohnt aufmunternde Kritik und ihre weiterführenden Fragen; ihr ist das Büchlein gewidmet.

Berlin, Ostern 2014

Anne Käfer

Einleitung

1. Der Text

Apostolisches Glaubensbekenntnis¹

Ich glaube² an Gott Vater Allmächtigen,
Schöpfer Himmels und der Erden.

(Erster Artikel)³

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn unsern Herrn,
der empfangen ist vom heiligen Geist,
geboren von der Jungfrauen Maria,
gelitten unter Pontio Pilato,
gekreuziget, gestorben und begraben,
niedergefahren zur Hölle,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren gen Himmel,
sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters,
von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

(Zweiter Artikel)

¹ Zitiert ist die deutschsprachige Version des Apostolikums, die abgedruckt ist in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (abgekürzt: BSLK), 21. Sie wird verwendet, weil sie insbesondere bei ihrer Rede von der «Hölle» näher am lateinischen Original ist. Die modernisierte Fassung, die es zu unternehmen scheint, Anstößigkeiten des Textes möglichst auszuschließen, lautet: «Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.»

² Hier wie zu Beginn des dritten Artikels heißt es im zitierten Original: «Ich gläube».

³ Das Apostolikum lässt sich in drei Abschnitte gliedern, die Artikel genannt werden; die drei Artikel beinhalten Aussagen zu je einer Person des dreieinigen Gottes.

Ich glaube an den heiligen Geist,
ein heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung des Fleisches,
und ein ewiges Leben.
Amen.

(Dritter Artikel)

2. Vom Wortlaut zum Sachgehalt

Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist seit Jahrhunderten über Konfessionsgrenzen hinweg gültiges christliches Bekenntnis. Es ist sogar verbindlicher Bestandteil einer Vielzahl evangelischer Gottesdienste. In diesen Gottesdiensten wird die Gemeinde eingeladen und aufgefordert, gemeinsam mit den Worten des Apostolikums ihren Glauben zu bekennen. Wenn die einzelnen Gemeindeglieder das Glaubensbekenntnis gemeinsam sprechen, wissen sie sich in ihrem Glauben miteinander verbunden. Sie erleben Gemeinschaft im Glauben, indem sie den einen Glauben miteinander teilen, der im Bekenntnistext ausgedrückt ist.

Das Apostolikum dient dem gemeinschaftlichen *Bekenntnis*, aber auch der *Verständigung* über den christlichen Glauben. Dies ist jedenfalls dann der Fall, wenn ernst damit gemacht wird, dass das Bekenntnis selbst Ergebnis eines Verständigungsprozesses ist.⁴ Die Bekennenden werden ihm gerecht, wenn sie es nicht als formelhaften Bekenntnisschwur verwenden. Sie gebrauchen es vielmehr angemessen, wenn sie seinen tradierten Wortlaut als Anregung zur fortgesetzten Verständigung über christliche Glaubenseinsichten verstehen.

Mit den Formulierungen des Apostolikums sind christliche Glaubenseinsichten zum Ausdruck gebracht. Dieser Ausdrucksweise bedient sich das bekennende Gemeindeglied, um seinen Glauben auszusprechen. Der einzelne Glaubende verwendet das Bekenntnis, um seinem Glauben Sprache zu geben. Entsprechend beginnt er oder sie das Bekenntnis mit den Worten «Ich glaube» (lat.: «Credo»).

⁴ Das Apostolikum ist über einen längeren Zeitraum hinweg durch mehrfach vorgenommene Veränderungen und Ergänzungen bereits vorhandener Textbausteine entstanden und vermutlich seit dem 3./4. Jahrhundert in lateinischer Fassung vorhanden. Zur Entstehung des Apostolikums s. Christoph Marksches, Art. Apostolicum, in: RGG⁴, Bd. 1, 648–649. S. auch Eberhard Busch, Credo, 38ff.

Doch nicht alle Gemeindeglieder sprechen leichten Gewissens die Worte mit, die das Bekenntnis vorgibt. Manche schweigen gar bei einzelnen Bekenntnissätzen, weil sie meinen, diese nicht ehrlich und von Herzen bekennen zu können. Aussagen wie die Jungfrauengeburt oder die Rede von Gott dem allmächtigen Schöpfer, die Rede vom Gericht oder den Heiligen bringen sie nicht über die Lippen. Solche Bekenntnisaussagen scheinen ihnen unter anderem vor dem Hintergrund einer naturwissenschaftlich aufgeklärten Welt-sicht mit der Wirklichkeit nicht vereinbar und darum schlicht ungläublich zu sein.⁵ Heute wie schon beispielsweise zu Zeiten des «Apostolikumstreites»⁶ sind die Aussagen des Apostolikums umstritten und für manch einen Christenmenschen kaum annehmbar.

Ein Unbehagen beim Sprechen der Bekenntnissätze liegt wohl oftmals darin begründet, dass nicht bekannt ist, was denn da mit den Worten des Apostolikums tatsächlich bekannt wird. Bei mancher Abneigung gegen das Bekenntnis scheint vor allem eines nicht bewusst zu sein: Der bloße Wortlaut des Glaubensbekenntnisses ist als solcher nicht Gegenstand⁷ christlichen Glaubens. Der Wortlaut ist vielmehr das Medium, über das vermittelt der Glaubensgegenstand zum Ausdruck kommt.

-
- ⁵ S. dazu auch Wolfhart Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis*, 17: «Daß das apostolische Bekenntnis vielen Christen heute unverständlich oder in einzelnen Formulierungen sogar ärgerlich geworden ist, dürfte daran liegen, daß die in seinen Artikeln aufgezählten Heilstat-sachen ohne Beziehung oder gar im Widerspruch zur gegenwärtigen Wirklichkeit menschlicher Erfahrung zu stehen scheinen und darum eher als Glaubenshindernis empfunden werden, denn als Ausdruck oder tragender Grund des eigenen Glaubens.» – Vgl. auch Jan Fleischhauer, *Scheidung leichtgemacht*, in: *Spiegel online*, 20.6.2013 (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jan-fleischhauer-ueber-den-leitfaden-der-ekd-zum-thema-familie-a-906895.html>; zuletzt aufgerufen im März 2014): «Bei der Konfirmation meines ältesten Sohnes trugen fünf der Jugendlichen im Gottesdienst unter dem aufmunternden Blick der Pastorin selbstformulierte Glaubensbekenntnisse vor. Es waren Bekenntnisse, woran sie alles nicht glauben: die Genesis, die Auferstehung, das Jüngste Gericht. Am Ende erklärten sich die Konfirmanden einverstanden, Gott als eine «positive Kraft» zu sehen. Dann umarmte man sich, die Pastorin sprach ein Gebet, und die Gemeinde versammelte sich zum Abendmahl.»
- ⁶ Zum «Apostolikumstreit», den Pfarrer auslösten, die das Apostolikum nicht länger im Got-tesdienst verwenden wollten, weil sie seine Aussagen für unzutreffend hielten, s. Daniela Dunkel, *Art. Apostolikumstreit*, in: *RGG*⁴, Bd. 1, 650–651: «Der Begriff bez. Auseinander-setzungen in den Ev. Landeskirchen im 19. und 20. Jh. um die gottesdienstliche Verwend-ung des Apostolikums, insbes. bei Taufe, Konfirmation und Ordination. Im A.[postolikum-streit] fand exemplarisch eine Auseinandersetzung zw. liberaler und konservativer Theol. statt, in der es zentral um die Modernisierung der ev. Kirche ging.» (a. a. O., 650)
- ⁷ Mit «Gegenstand» ist hier das Gegenüber bezeichnet, an das das glaubende Ich glaubt; dies-es Gegenüber ist inhaltlich bestimmt; s. dazu auch unter III.

Das christlich-glaubende Ich glaubt so wenig an das Apostolikum wie an die Bibel. Glaubensgegenstand ist vielmehr der mit den Bekenntnisworten ausgesagte Sachgehalt. Über den Sachgehalt, den die Bekenntnisformulierungen zum Ausdruck bringen, gilt es sich zu verständigen. Die Glaubenseinsichten, die in die Bekenntnissätze eingefasst sind, gilt es immer wieder aufzudecken und mit dem eigenen Gotteserleben in Beziehung zu setzen, gerade auch um Gewissenszweifeln zu begegnen.

Dies kann sachgerecht geschehen, wenn die einzelnen Bekenntnissätze im Zusammenhang mit allen anderen interpretiert werden und wiederum auf dem Boden der ausgesprochenen Sachaussage des gesamten Textes einzelne Aussagen reflektiert werden. Dieser Einsicht ist die vorliegende, dogmatisch orientierte Untersuchung gefolgt.

Selbstverständlich birgt jede dogmatische Aussage ethische Implikationen; insbesondere die Rede von der Allmacht und der Liebe Gottes, die für diese Studie leitend ist,⁸ bedingt maßgeblich, inwiefern in materiaethischen Bereichen sinnvoll handlungsleitende Regeln aufgestellt werden können.⁹ Ethische Überlegungen werden jedoch zugunsten der dogmatischen Interpretation des Apostolikums zurückgestellt.

Zum besseren Verständnis der vorliegenden Interpretation wird im Anmerkungsapparat auf maßgebliche und aussagekräftige dogmatische Konzepte der protestantischen Tradition verwiesen.¹⁰ Vorliegende Studie nimmt auch Bezug auf bedeutende Credo-Interpretationen, von denen sie sich durch ihren theologischen Zugang unterscheidet. Sie unternimmt es, die einzelnen Bekenntnisaussagen an Gottes Liebe und Allmacht zu messen und umgekehrt durch die Auslegung dieser Bekenntnisaussagen die Beschaffenheit der allmächtigen Liebe zu erschließen.¹¹

Vor allem dient die vorliegende Interpretation der Verständigung über die Bekenntnisaussagen des Apostolikums. Dabei versteht sie den Wortlaut des Bekenntnisses als prägnanten Ausdruck der Zuwendung Gottes zum Menschen.

⁸ Die Rede von Gottes Allmacht ruft auf Seiten des Menschen die Frage nach dessen Freiheit hervor. S. dazu im Folgenden.

⁹ Sinnvoll sind diese m. E. nur dann, wenn davon ausgegangen wird, dass der Mensch fähig ist, solche Regeln selbst zu wählen und einzuhalten.

¹⁰ Bei der eigenen Auslegung ist viel Gewicht auf die Theologie Martin Luthers gelegt; vielfach ist die Interpretation an Darlegungen Friedrich Schleiermachers orientiert. Es werden neuere und aktuelle theologische Entwürfe genannt, sofern eine Bezugnahme auf sie zum Verständnis der eigenen Interpretation hilfreich ist. Die lutherische wie die reformierte Tradition sind berücksichtigt.

¹¹ S. dazu grundlegend u. II.1.2.

I. Gottes Zuwendung zum Menschen in drei Personen

Das Apostolikum ist Ausdruck der Zuwendung Gottes zum Menschen. Mit den Worten «Ich glaube» bekennt das glaubende Ich die Zuwendung Gottes, die ihm selbst widerfahren ist.

Die Zuwendung Gottes, sein Wirken an den Geschöpfen erlebt das glaubende Ich auf drei Weisen, die voneinander nicht getrennt, aber deutlich unterschieden werden können. Entsprechend wird das Wirken Gottes als das Wirken der drei «Personen» Gottes beschrieben, die gleich ewig und gleich mächtig sind.¹ Die Zuordnung der drei Wirkweisen Gottes zu je einer «Person»² Gottes, drückt zugleich die prinzipielle Einheit des göttlichen Wirkens aus, das dem glaubenden Ich gleichwohl dreimal verschieden widerfährt.

Die Unterscheidung der drei Personen Gottes und ihres Wirkens gliedert das Apostolikum in drei Teile: Im ersten Artikel ist von Gott dem Vater, dem Allmächtigen und Schöpfer die Rede. Im zweiten Artikel ist Jesus Christus, Gott der Sohn, das Thema. Von Gott dem Heiligen Geist handelt der dritte Artikel.

Die Person des Heiligen Geistes wird erst im dritten Artikel thematisiert. Dabei ist es ausschlaggebend dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt, dass das glaubende Ich überhaupt glaubt.³ Der Geist nämlich wirkt den Glauben im einzelnen Menschen. Er wirkt den Glauben an Gott den Sohn, indem

¹ Zu den drei Personen Gottes s. die Aussagen des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses in: BSLK 28–30: «Dies ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir ein einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einiger Gottheit ehren [...]. [...] Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste; Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß: Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit und ein Gott in drei Personen geehret werde.» (a. a. O., 28f.) S. auch: Der Heidelberger Katechismus (abgekürzt: HK), Frage und Antwort 25, 20: «Warum nennst du denn drei: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, wo doch Gott nur einer ist? Weil Gott sich in seinem Wort so offenbart hat, daß diese drei Personen unterschieden und doch der eine, wahre und ewige Gott sind.»

² Zur Bezeichnung «Person» s. Johannes Calvin, Institutio, I,13,3,65: «Wie sehr nun auch die Häretiker gegen das Wort «Person» klaffen, und wenn auch andere in ihrer großen Torheit sich weigern, diesen Ausdruck, da er ein Menschensündlein sei, anzunehmen – sie können uns doch nicht widerlegen, daß da drei genannt werden, von denen jeder ganz und gar Gott ist, und die doch nicht mehrere Götter sind [...]» S. auch Augsbургisches Bekenntnis/Confessio Augustana (abgekürzt: CA) I, BSLK 50f.: Es «wird durch das Wort Persona verstanden nicht ein Stuck, nicht ein Eigenschaft in einem andern, sondern das selbs besteht [d. i.: etwas, das ein selbständiges Ding ist]».

³ Dazu ausführlich u. II.3.

er Jesus Christus als den zu erkennen gibt, in dem Gott der Vater zum Heil der Menschen in einem Menschen den Menschen nahegekommen ist. Er wirkt den christlichen Glauben, indem er dem einzelnen Menschen in Raum und Zeit die ewige Heilszuwendung Gottes überbringt. Mit der Erkenntnis dieser Zuwendung Gottes in Jesus Christus ist dem Glaubenden deutlich, wer der ist, dem er sein Leben verdankt. Es ist dies der allmächtige und schöpferische Vater, den der erste Artikel bekennt.⁴

Weil das bekennende Ich wie die Schöpfung insgesamt im Wirken des Schöpfers begründet ist und von ihm her existiert, ist von der Person des Schöpfers im ersten Artikel die Rede. In einer weiteren Person wurde Gott selbst Mensch zu bestimmter Zeit und an bestimmtem Ort in der Schöpfung. In der Person des Heiligen Geistes wirkt Gott zu bestimmter Zeit und an bestimmtem Ort christlichen Glauben in einem Menschen und so auch in dem bekennenden Ich. Er wirkt den Glauben an den dreieinigen Gott.

Die vorliegende Interpretation des Apostolikums folgt der Reihenfolge der drei Artikel, obwohl es aus Sicht des Glaubenden angemessen wäre, die Auslegung mit dem dritten Artikel zu beginnen.⁵ Es könnte dann zunächst von dem gehandelt werden, was über das Zum-Glauben-Kommen eines Menschen und das Wesen des Glaubens ausgesagt werden kann. Schließlich eröffnet die Wendung «Ich glaube» das Apostolische Bekenntnis. Die Untersuchung beginnt jedoch mit dem Glaubensgegenstand und folgt bei ihrer Darstellung den drei Artikeln des Apostolikums. Im Anschluss daran, ausgehend vom Verständnis des Glaubensgegenstandes, wird in Abschnitt III aufgezeigt, wie das Zustandekommen und die Beschaffenheit des Glaubens entsprechend beschrieben werden können.

Auf diese Weise wird der Einsicht Rechnung getragen, dass der christliche Glaube in seinem Gegenstand begründet ist.⁶ Gleichwohl ist der Glaube

⁴ Nach Martin Luther, Großer Katechismus, Von dem Glauben, Der dritte Artikel, BSLK 660, Z. 39ff., könnten wir «nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkannten ohn durch den HERRN Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen denn einen zornigen und schrecklichen Richter. Von Christo aber könnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.»

⁵ Zur Ordnung der Artikel s. auch die These Karl Barths: «Die Anordnung der drei Artikel des Symbols ist nicht genetisch zu verstehen, d. h. sie beschreibt nicht den Erkenntnisweg des Glaubens. Wenn das beabsichtigt wäre, dann müßte der zweite Artikel zweifellos der erste sein.» (Karl Barth, Credo, 38)

⁶ Gott selbst wirkt den Glauben eines Menschen, s. dazu u. III. – Wäre der Glaube eines Menschen nicht Glaube an den Glauben wirkenden Gegenstand, wäre der Glaubensgegenstand gar nur der Selbstdeutung des jeweiligen Menschen verdankt, wäre es passender von Selbst-

des Einzelnen immer schon mitbestimmt durch dessen Lebensvollzug in Vergangenheit und Gegenwart. Das Glauben-Wirken Gottes wird auf dem Boden des jeweils eigenen Lebens erlebt und entsprechend wird Gottes Bild im Rahmen des eigenen Erlebens gesehen.

Erst im Erleben des Dreieinigen und dem damit verbundenen Zustandekommen von Glauben kann sich das menschliche Individuum Gottes und seiner Zuwendung gewiss sein. Dabei erkennt das glaubende Ich allerdings dies, dass der Dreieinige von Ewigkeit her ist und wirkt. Von dieser Einsicht – von der Einsicht, dass der Ewige gegenwärtig ist – handelt das Apostolikum, indem es das ewige Handeln Gottes an seinen Geschöpfen in der zeitlichen Folge beschreibt, die das menschliche Leben in Raum und Zeit betrifft.⁷

Das vielfältige Wirken Gottes, das im Apostolikum aufgeführt ist, wird zwar in der christlichen Lehre derart geordnet, dass es jeweils vermehrt einer der drei Personen zugeschrieben wird. Doch ist ein jedes Handeln Gottes, das – sei es in seiner «ersten», «zweiten» oder «dritten» Person – die Zuwendung, und zwar die heilsrelevante Zuwendung Gottes zu den Menschen wirkt, durch das *eine Wesen* Gottes charakterisiert.⁸ Keine Tätigkeit Gottes, die der einen oder anderen Person zugeordnet wird, kann deshalb im Widerspruch stehen zu dem Handeln einer der beiden anderen Personen. Die Wesenseinheit Gottes würde missachtet, wenn die Tätigkeiten Gottes nicht in wesentlicher Einheit beschrieben würden.

Entsprechend den bereits skizzierten Annahmen orientiert sich die vorliegende Untersuchung an zwei Kriterien: Zum einen muss die Interpretation des Bekenntnisses die Einheitlichkeit des Wesens Gottes und demgemäß den einheitlichen Zusammenhang seines Wirkens in drei Personen beachten. Es kann nicht angenommen werden, dass durch eine der drei Personen das Wirken und Wollen einer anderen verändert würde.

Zum zweiten ist die Auslegung der einzelnen Formulierungen des Apostolikums davon geleitet, dass das Bekenntnis insgesamt die heilsrelevante

vertrauen zu sprechen. Der derart «Glaubende» vertraut sich und seiner Selbst- und Weltdeutung und damit gerade nicht dem Dreieinigen.

⁷ Die Folge reicht von der Schöpfung über das Endgericht bis zum ewigen Leben nach dem irdischen Dasein.

⁸ Die Nummerierung der Personen dient hier ihrer Unterscheidung; keinesfalls soll damit eine Folge ihrer Entstehung oder eine Wertung ihrer Mächtigkeit usw. ausgedrückt sein; vgl. dazu die oben zitierten Ausführungen aus dem Athanasianischen Glaubensbekenntnis, S. 15, Anm. 1.

Zuwendung Gottes zum Menschen darstellt. Dass sich Gott dem glaubenden Ich in heilvoller Weise zugewendet hat, dies wird wiederum die Auslegung einzelner Aussagen erweisen.

Diese beiden Kriterien fordern von der Interpretation des Apostolikums zum einen Verständigung über die *Allmacht* Gottes. Zum anderen ist die Auslegung herausgefordert, die Gott wesentliche *Liebe* zu beschreiben. Die einheitliche und heilsrelevante Zuwendung Gottes zu seinem Geschöpf in seinen drei Personen ist Manifestation seiner allmächtigen Liebe.⁹ Gottes allmächtiges und entsprechend einheitliches Tätigsein¹⁰ ist das Wirken seiner Liebe, die als sein Wesen durch sein Wirken und in seinen Taten erkannt werden kann, und zwar aufgrund seines allmächtigen Liebeswirkens.

Was die Untersuchung zeigt, ist dies, dass das Apostolikum ein Bekenntnis zu Gottes Liebe und Allmacht ist. Es verlangt – das ist die These der vorliegenden Untersuchung – von denen, die es sprechen, das Bekenntnis zu Gottes allmächtiger Liebe. Dabei benennt das Apostolikum zugleich auch den Grund für den Glauben an die allmächtige Liebe, indem es nämlich den Glaubensgegenstand in drei Artikeln entfaltet.

⁹ S. dazu im Folgenden.

¹⁰ Keine der drei Personen ist mächtiger als die andere (s. dazu o. S. 15, Anm. 1). Sie wirken gemeinsam allmächtig, indem keine der Personen das Wirken der anderen beschränkt, weil keine weniger mächtig ist als die andere und ihr Wirken irgendwie verändert und also beschränkt werden könnte.

II. Die drei Artikel

II.1. Zum ersten Artikel

Ich glaube an Gott Vater Allmächtigen,
Schöpfer Himmels und der Erden.

II.1.1. Gott der Vater

Gott wird im ersten Glaubens-Artikel mit drei Bezeichnungen näher bestimmt. Der Glaube an Gott, so heißt es hier, ist der Glaube an den Vater, den Allmächtigen und den Schöpfer.

Die Bezeichnung «Vater» steht an erster Stelle und gibt Auskunft über das Wesen Gottes. Mit der Bezeichnung soll nicht ausgesagt sein, dass Gott eine sexuelle Bestimmtheit oder einen geschlechtsspezifischen Charakter hätte. Das bedeutete eine Vermenschlichung Gottes.

Zwar können die Aussagen über Gott und alle Bezeichnungen Gottes, mit denen der Mensch seinen Glauben in sprachlich-verständlicher Weise bekennt, immer nur solche sein, die der Mensch in seiner Sprache findet. Doch und gerade deshalb ist bei allen Aussagen über Gott, über sein Wesen und Wirken immer mitzubedenken, dass es mit Menschenworten beschrieben wird. Menschenworte ermöglichen, einen Sachverhalt zum Ausdruck zu bringen und zu kommunizieren. Den Gegenstand jedoch, den sie bezeichnen und mit Bildern (mit Vergleichen oder Metaphern o. Ä.) verständlich zu machen suchen, übermitteln sie nicht unmittelbar.

Die Bezeichnung Gottes als «Vater» charakterisiert Gottes Bezogenheit auf seine Schöpfung, die von ihm abstammt. Als Vater ist der Schöpfer seiner Schöpfung untrennbar oder vielmehr genetisch verbunden. Doch nicht nur diese unaufhebbare Verbundenheit, sondern auch die Qualität seiner Bezogenheit auf seine Schöpfung ist mit der Rede von Gottes Väterlichkeit ausgesagt. Die Beschaffenheit dieser Bezogenheit ist dem glaubenden Ich durch das Wirken der Person des zweiten Artikels deutlich geworden: Jesus Christus hat ihm gezeigt, dass Gott der Vater nicht nur Vater der Person des Sohnes ist.¹ Vielmehr hat der Sohn dem glaubenden Ich die väterliche Zunei-

¹ Vgl. dazu das Athanasianische Glaubensbekenntnis, BSLK (28–30) 29: «Der Vater ist von niemand weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren. Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geboren. Der heilige Geist ist vom Vater und Sohn, nicht

gung Gottes zu seiner gesamten Schöpfung erwiesen. Vom Christusereignis² her ist klar, dass Gottes Vatersein dies bezeichnet, dass er in fürsorglicher Liebe seinen Geschöpfen zugewandt ist.³ Im Vaterunser, dem Gebet, das als Gebet Jesu Christi überliefert ist, wird diese Bezogenheit vom betenden Ich vertrauensvoll angenommen.⁴

Besonders missverständlich ist die Rede von Gott dem Vater, wenn sie vor dem Hintergrund der Erfahrung gewalttätiger, treuloser oder überbehütender Väter gehört wird. Es gilt damit ernst zu machen, dass die Rede von Gott dem Vater menschliche Rede ist, die sich einer Metapher bedient, um Gottes Zuwendung auszusagen. Diese Zuwendung wird in den biblischen Schriften unter anderem mit väterlicher Liebe verglichen.⁵ Nur aber vom Christusereignis her kann diese Liebe angemessen verstanden werden.

In Jesus Christus ist *Gottes Liebe* manifest geworden. Im Christusereignis ist sie als das *Wesen Gottes* des Dreieinigen geoffenbart.⁶ Ausschließlich durch sie ist das Wirken Gottes, ist sein gesamtes Handeln bestimmt. Dass Gottes Handeln von seiner Liebe bestimmt ist, bedeutet keine Einschränkung der göttlichen Handlungsmacht. Vielmehr ist eben das Liebeshandeln Gottes dasjenige Handeln, das ganz und gar ihm selbst entspricht.⁷

gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.» Gleichwohl sind Vater, Sohn und Geist gleichewig; s. o. S. 15, Anm. 1.

² Das «Christusereignis» oder «Christusgeschehen» bezeichnet das heilswirksame Geschehen in und durch Gott den Menschewordenen.

³ Vgl. hierzu Wolfhart Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis*, 40: «Bei Jesus rückte der Gedanke der fürsorgenden Vatergüte Gottes, die jedem einzelnen Menschen zugewandt ist, in die Mitte seines Gottesverständnisses. [...] So ist der Vatername für Gott im Munde Jesu nicht mehr nur das Gottessymbol einer patriarchalisch geordneten Gesellschaft.» – Entsprechend könnte auch von Gott als «Mutter» die Rede sein.

⁴ S. Mt 6,9–15; Lk 11,2–4.

⁵ S. z. B. Lk 15,11–32.

⁶ S. v. a. 1Joh 4,8.16: «Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.» (V. 8); «Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.» (V. 16) S. dazu Martin Luthers Beschreibung des göttlichen Wesens: Siebte Invokavitpredigt, WA 10/III, (55–58) 56, Z. 2f.: «got ist ein glüender backofen voller liebe, der da reichet von der erden biß an den hymmel.»

⁷ Luther hält in seiner Auslegung des ersten Artikels fest, Gott sei «ein freundlicher Vater, der für uns sorget, daß uns kein Leid widerfahre», und zwar «aus lauter Liebe und Güte» (Martin Luther, *Großer Katechismus*, Von dem Glauben, Der erste Artikel, BSLK 648, Z. 49f.48).